

Predigt 25.12.21 Christfest1 – 1. Johannes 3,1-2

„Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der da ist und der da war und der da kommt – gestern und heute und
allezeit. Amen*

„Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“ –

Das ist die Botschaft des heutigen Christfestes.

Ist die nicht absolut unerhört?

Haben wir auch nur im Ansatz schon etwas davon begriffen?

Gestern haben wir als Kernbotschaft gehört:

„Er ist erschienen - damit wir ihn erwarten“ –

Das ist schon viel:

- Zuerst dies Wunder, dass **der große Gott, im Menschen Jesus** geboren wird, wie wir es in der Erzählung mit den Hirten aus dem **Lukasevangelium** gehört haben – Jesus, der Christus
- Dann vertiefend im heutigen Evangelium nach **Johannes**:
„Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit...“. Da wird nicht mehr einfach erzählt, was auf der Erde passiert, sondern aus einer hochtheologischen, fast schon gottgleichen Perspektive ein Geschehen **offenbart**, das göttliche und menschliche Ebene umfasst und die Zuordnung für immer verwandelt: was vorher Gegenüber war – **Gott und Mensch – fällt ineins, von Gott her jedenfalls**, und ist hinfort nicht mehr ohne einander zu denken. Gott – im Fleisch! Der Mensch gewordene Gott. Mein Heil!

- als dritte Steigerung dann:

„Er ist erschienen - damit wir ihn erwarten“

Das heißt ja doch, dass dies ungeheure Wunder der Gottesgeburt im Menschen Jesus noch nicht das Letzte ist, sondern dass er neu im Menschen zur Welt kommen will, in jedem von uns!

- Und dann, ultimativ und nicht mehr überbietbar, dies gewaltige Wort heute aus dem 1. Johannesbrief:
„Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“.

Darf man so etwas denken oder sagen?

Aber das ist ja nicht von mir, das ist reines Zitat, so steht es da in der Bibel und ist nicht von einem ketzerischen Geist ausgedacht, sondern uns gesagt, verkündigt, offenbart!

Wie nehmen wir das auf?

Läuft uns das einfach so runter, ist es uns gar schon vertraut? Oder sträubt sich etwas in uns dagegen, hören wir lieber weg, verschließen uns?

Kriegen wir das einsortiert in unser frommes Denken? Oder ist das nicht etwas grundstürzend Befremdliches? Eine Herausforderung? eine Zumutung!

Die Grenzlinie zur Ketzerei ist dünn.

Aber es heißt nicht einfach: Gott = Mensch, also der Mensch identisch mit Gott. Das wäre Blasphemie. Das ist hier aber nicht gesagt.

„Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“. So steht es da.

Da sind wir noch nicht. Aber da werden wir irgendwann hinkommen, in einem gewaltigen Prozess, der Weltzeiten umfasst, und wo wirklich Grundlegendes, ja alles verändert wird.

Wann wird das sein?

„Wenn es offenbar wird“ – heißt das in einem fernen „Himmel“, nach unserem Tod oder am Ende dieser Weltzeit??
Genaueres wissen wir nicht dazu. Es ist uns noch fremd.
Aber bei Gott sind alle Dinge möglich!

Wo sind solche Gedanken schon mal gedacht worden in der Gemeinschaft der Glaubenden?

In der **alten Kirche** war es ein starkes Thema. Da hat man sich intensiv auseinandergesetzt über das Verhältnis von Gott und Mensch und Jesus. Da war die Auseinandersetzung zwischen **Arius** und **Athanasius**, ob der in Jesus Christus inkarnierte Logos göttlich, gottähnlich oder anders als Gott, nämlich geschöpflisch sei.
Der Streit wurde sehr existenziell und handfest geführt, von Theologen und Mächtigen und der Bevölkerung. Arius wurde verketzert und Athanasius hat jahrelang im Exil gelebt. Schließlich hat sich die Position durchgesetzt wie sie im großen **Nicäno-Konstantinopolitanischen Bekenntnis** zusammengefasst ist, das wir nachher beten werden:

„...Und an den einen Herrn Jesus Christus
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:

Gott von Gott,
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater;
durch ihn ist alles geschaffen“

Damit ist festgehalten, dass Jesus auf einer Stufe mit Gott steht.
Aber das ist noch nicht alles.

Athanasius formuliert einen sehr umstrittenen Spitzensatz:
„Gott wurde Mensch – damit der Mensch göttlich (Gott) werde.“

Das zielt auf den Prozess, der durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus ausgelöst und intendiert wurde.

In der Ostkirche hat dies eine starke Wirkung entfaltet.

Und so lesen wir heute bei Wikipedia:

Die Theosis (Vergöttlichung, Vergottung) steht im Zentrum der orthodoxen Spiritualität“.

Besonders scharf gedacht in dieser Richtung hat der **Mystiker Meister Eckehart** (auch Tauler u.a.) – und einige seiner Spitzensätze dazu sind für ketzerisch erklärt worden.

Bewegendes dazu lese ich dazu außerhalb von Predigt und Theologie, in einem **Kommentar der Neuen Züricher Zeitung NZZ v. 24.12.2019**:
<https://www.nzz.ch/meinung/weihnachten-gott-will-dass-der-mensch-gott-wird-ld.1530375>

(Die Geburt Jesu, die wir an Weihnachten feiern, ist ein Geschenk. Vor allem aber ein grosser **Auftrag**. Gott gibt seinen Sohn in die Welt, er erniedrigt sich, um die Menschen zu erhöhen. Mit seiner Hingabe fordert er den Menschen auf, sich einzulassen auf den Frieden Christi. Und seine eigene Natur wirklich zu verstehen und ihr gemäss zu leben: die Natur, die ihn drängt, Gott sein zu wollen. **Gott will, dass der Mensch Gott wird**, dass er eins wird mit Gott in einem Sein jenseits der Zeit. Die Geburt Christi ist der Beginn einer Geschichte, die keinen Anfang und kein Ende hat. Einer Geschichte, die nur geschehen kann, wenn sie sich immer wieder von neuem ereignet.)

Wo geschieht solches?

Im Gebot: im Singen von Psalmen und im stillen, kontemplativen Beten, im „Herzensgebet“ setzen wir uns Gott aus, halten uns hin, damit er mehr und mehr uns ergreife, in uns Gestalt gewinne und in und durch uns wirke. - Und schließlich in besonderer Weise in der Eucharistie, wo wir uns öffnen dass Christus sich mit uns verbinde und wir ihn aufnehmen in unseren Leib und in unser Leben.

Was ist die Grenze bei solchen Aussagen?

Behauptet wird ja nicht, dass Gott und Mensch wesensmäßig identisch wären. Wir können höchstens durch Glauben und Leben Anteil bekommen an ihm. Der Unterschied zum Größenwahn liegt darin, dass es eben gerade nicht darum geht, sich als Mächtiger-Gott mächtig aufzuplustern – sondern sich im schweigenden Beten so intensiv Gott auszusetzen und zu öffnen, dass Gott mehr und mehr durchscheint und in einem und durch einen wirken kann. Also das eigene Ego lassen, „ent-werden“ (M. Eckehardt), dass Gott Raum gewinnen und in mir leben und Gestalt gewinnen kann: „**Christus in mir**“.

Mir ist ein **Bild** dazu eingefallen, wie das ist, mit dem, was von Gott her geschieht in der Menschwerdung, und dem, was dadurch mit dem Menschen geschieht:

Das ist so ähnlich wie wenn man auf ein Blatt Papier mit Wasserfarbe einen halben Schmetterling malt, und dann das Blatt faltet und die Seiten aufeinanderlegt. Dann drückt sich die eine Seite auf der anderen ab und beide werden verändert. Vielleicht kann man sich das was mit der **Menschwerdung** vor sich geht damit ein wenig anschaulicher machen.

Dann wäre da links die göttliche und rechts die menschliche Seite. Wenn Gott nun ganz zum Menschen kommt und sich mit ihm verbindet, dann wird die menschliche Seite so etwas wie ein Abdruck von ihm. Das sieht zuletzt aus wie ein **Schmetterling**. Und der Körper in der Mitte, oder die Achse, das wäre dann von Gott her sein Eingehen in den Menschen und vom Menschen her sein Hinhalten im Gebet, dass Gott in ihm wirken möge.

Schauen wir von daher nochmal zum **Predigttext**. Da ist **dieser Prozess als ein Werden** beschrieben:

1. Johannes 3,1+2 Die Herrlichkeit der Gotteskindschaft „Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“

„Seht, welche Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir **Gottes Kinder** heißen sollen – und **wir sind es auch!**“
- Gott nimmt uns an – wir nehmen das an – es geschieht etwas mit uns

„Darum erkennt uns die Welt nicht; denn sie hat ihn nicht erkannt.“
- Menschen, die sich nicht auf solche Prozesse einlassen, können das nicht begreifen

„Meine Lieben,

- **wir sind schon Gottes Kinder;**
- es ist aber **noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.**
- Es geschieht mit uns ein echter Prozess, der in die Ewigkeit hinüberreicht

„Wir wissen: Wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.“

* * * * *

Wir sind nicht Gott. Solange wir Menschen sind wie jetzt können wir ihn noch nicht einmal sehen. Aber indem sich Gott wesensmäßig mit dem Menschen verbindet, werden wir seine Kinder, bekommen Anteil an ihm. Dieser Prozess ist grundgelegt in der Schöpfung als Ebenbild Gottes, das Wesentliche geschieht in der Geburt Jesu Christi bis hin zu seiner Auferstehung, und wir werden hinein genommen in diesen Prozess der über unser Leben hinaus reicht. **Eines Tages werden wir ihn sehen und ihm gleichen.** „...*Heb in den Himmel dein Gesicht, und steh und lausche weil Gott handelt.*“ (EG 20 „Das Volk...zu Jesaja 9)

(Gesungen): „Er ist auf Erden kommen arm / dass er unser sich erbarm / und in dem Himmel mache reich, und seinen lieben Engeln gleich. / Kyrieleis“.

Credo: Nicaeno-Konstantinopolitanum – EG S. 1150

[EG 23,1.4.6 Gelobet... Mensch geboren... Das ewig Licht... Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm... und seinen lieben Engeln gleich“](#)

Christmette 2021 – Predigttext:

Titus 2,11-14 Es ist erschienen die heilsame Gnade

„Er ist erschienen, damit wir ihn erwarten“

Denn **es ist erschienen**

die **heilsame Gnade Gottes**

- **allen** Menschen
- und **erzieht uns**

- **dass wir absagen**

- dem gottlosen Wesen und
- den weltlichen Begierden und

- und **in dieser Welt leben**

- besonnen
- gerecht und
- fromm

- **und warten**

- auf die **selige Hoffnung** und
- **Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes** und
- **unseres Heilands, Jesus Christus**

der sich selbst für uns gegeben hat

damit er uns

- **erlöste** von aller Ungerechtigkeit und
- **reinigte** sich selbst ein Volk zum Eigentum,
- das eifrig wäre zu **guten Werken**.

* * * * *

Credo – Apostolicum

EG 41,1-4 Jauchzet... G im Fleische... Pforte des Lebens = offen zu sehen

Christfest 1 2021 – Predigttext:

1. Johannes 3,1+2 Die Herrlichkeit der Gotteskindschaft

“Wir werden ihn sehen und ihm gleichen“

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen,
dass wir **Gottes Kinder** heißen sollen –
und **wir sind es auch!**

Darum erkennt uns die Welt nicht;
denn sie hat ihn nicht erkannt.

Meine Lieben,

- **wir sind schon Gottes Kinder;**
- es ist aber **noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden.**

Wir wissen:

Wenn es offenbar wird,

werden wir ihm gleich sein;

denn **wir werden ihn sehen, wie er ist.**

* * * * *

Credo – Nicaeno-Konstantinopolitanum – EG S. 1150

EG 23,1.4.6 Gelobet... Mensch geboren... Das ewig Licht...

Er ist auf Erden kommen arm, dass er unser sich erbarm...

und seinen lieben Engeln gleich